

Haushalte und Familien 2016

Die Pluralisierung der Haushalts- und Familienformen hält an



Von Sebastian Fückel

In den vergangenen Jahren stieg die Zahl der Privathaushalte in Rheinland-Pfalz deutlich an. Zugleich leben und wirtschaften immer weniger Menschen gemeinsam unter einem Dach. Die Formen des Zusammenlebens differenzieren sich zunehmend aus: Immer mehr Menschen leben in einer Lebensgemeinschaft, als alleinerziehende Elternteile oder ohne Kind und

Partner bzw. Partnerin in ihrem Haushalt. Die traditionellen Familienstrukturen befinden sich auf dem Rückzug. Sie bleiben aber weiterhin die mit Abstand beliebteste Form des Zusammenlebens. Anhand der Ergebnisse des Mikrozensus 2006 und 2016 werden im Folgenden die Strukturen und Entwicklungen der Haushalte und Familien sowie ausgewählte Trends des Wandels der Lebensverhältnisse dargestellt.

Pluralisierung der Lebensformen

Art und Weise
des Zusammenlebens
wandelt sich

Die Art und Weise, wie Menschen ihr Zusammenleben und ihre privaten Beziehungen organisieren, unterliegt bereits seit vielen Jahren einem mehr oder minder kontinuierlichen Wandel. In den Sozialwissenschaften wird dieser Prozess zumeist mit der sogenannten Pluralisierungsthese beschrieben. Demnach differenzieren sich die Formen des Zusammenlebens im Zeitverlauf immer weiter aus, indem zum einen neue Lebensformen und Beziehungsstrukturen in Erscheinung treten (z. B. Living Apart Together-Beziehungen) und zum anderen in der Folge die Konzentration auf eine dominierende Form des Zusammenlebens (traditionelle Familienstruktur bzw. -strukturen) beständig abnimmt. Dieser grundlegende

Wandel wird von mehreren Teilentwicklungen begleitet. Dazu zählen u. a. die Verkleinerung der Haushalte, seltenere und spätere Eheschließungen, die zudem auch häufiger wieder auseinandergehen, sowie sinkende Kinderzahlen.

Die Ursachen für diese Entwicklungen sind vielfältig und können an dieser Stelle kaum hinreichend dargestellt werden. Unstrittig gehen sie sowohl auf individuelle wie auch strukturelle Bestimmungsgründe zurück. Zu den wichtigsten zählen u. a. die zunehmende Individualisierung der Lebensführung, gewandelte Rollenbilder der Geschlechter sowie Veränderungen im Bildungs- und Erwerbssystem.

Auch in Rheinland-Pfalz lassen sich solche Pluralisierungstendenzen beobachten. Aus-

gewählte Befunde werden im Folgenden auf Basis der Ergebnisse des Mikrozensus vorgestellt.

Mehr Privathaushalte

Im Jahr 2016 zählte Rheinland-Pfalz rund 4,1 Millionen Einwohnerinnen und Einwohner am Haupt- und Nebenwohnsitz. Nur ein sehr kleiner Teil (etwa 51 000 Personen) bewohnte eine Gemeinschaftsunterkunft (z. B. ein Pflege-, Senioren- oder Studentenwohnheim) und führte in diesem Zusammenhang keinen eigenen Haushalt. Die überwiegende Mehrheit lebte dagegen in einem Privathaushalt. Darunter fällt jede zusammenwohnende und eine wirtschaftliche Einheit bildende Personengemeinschaft (Mehrpersonenhaushalte) sowie alle Personen, die für sich alleine wohnen und wirtschaften (Einpersonenhaushalte).

Zahl der Privathaushalte wächst binnen zehn Jahren um 2,8 Prozent

Während die Gesamtzahl der Menschen in Privathaushalten zwischen 2006 und 2016 nahezu unverändert blieb (–0,2 Prozent), hat die Zahl der Privathaushalte insgesamt im gleichen Zeitraum deutlich um 2,8 Pro-

zent auf 1,95 Millionen zugenommen. Der Anstieg geht folglich nicht auf ein Wachstum, sondern lediglich auf eine Umverteilung der Bevölkerung zurück.

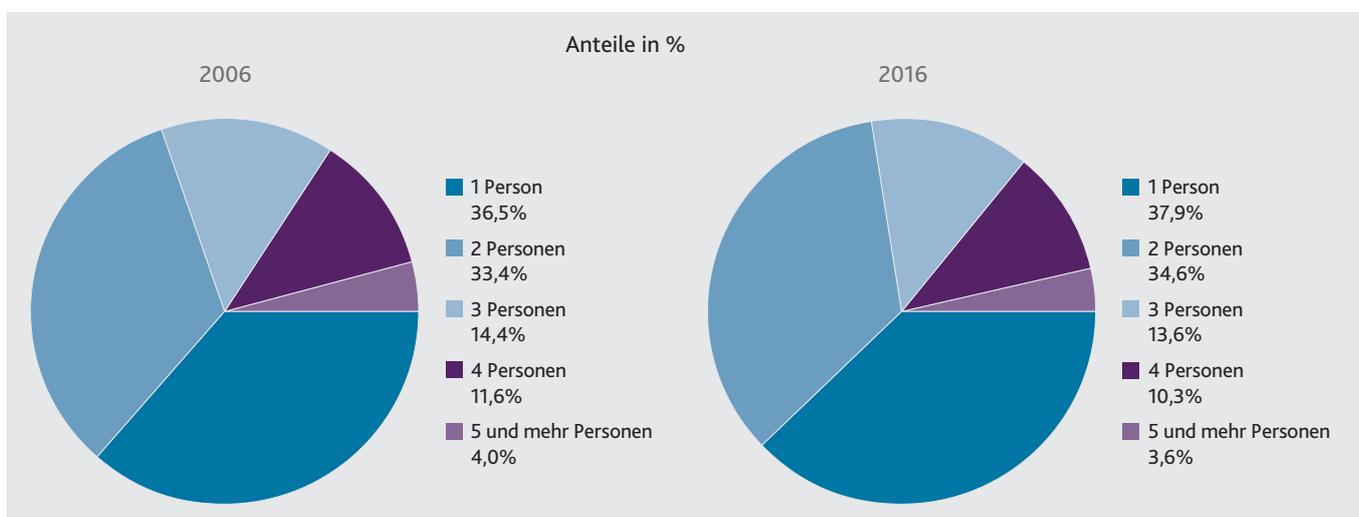
Während immer mehr Rheinland-Pfälerinnen und Rheinland-Pfäler einen eigenen Haushalt führen, ist die Zahl der Mitglieder pro Haushalt rückläufig. Durchschnittlich setzte sich ein rheinland-pfälzischer Haushalt 2016 aus 2,08 Personen zusammen. Zehn Jahre zuvor waren es im Mittel hingegen noch 2,15. Die Annahme der Pluralisierungsthese über die abnehmende Haushaltsgröße lässt sich demzufolge in Rheinland-Pfalz mit Hilfe des Mikrozensus gut dokumentieren.

Die Aufgliederung der Haushalte nach ihrer Mitgliederzahl zeigt, dass vor allem größere Haushalte mit drei und mehr Personen immer seltener anzutreffen sind. Ihre Anzahl verringerte sich zwischen 2006 und 2016 um 6,2 Prozent auf 535 500. Ihr Anteil an allen Haushalten beträgt derzeit nur noch knapp 28 Prozent. Die Zahl der Ein- bzw. Zweipersonenhaushalte nahm hingegen deutlich um

Trend zu kleineren Haushalten hält an

G 1

Haushalte 2006 und 2016 nach Haushaltsgröße



6,7 bzw. 6,5 Prozent zu. Einpersonenhaushalte waren mit einem Anteil von 38 Prozent 2016 die am häufigsten anzutreffende Haushaltsform, dicht gefolgt von den Zweipersonenhaushalten (35 Prozent).

Maßgebliche Auswirkungen ergeben sich daraus u. a. für die kommunale Stadt- und Wohnungsplanung. So sind Familienhäuser und Großraumwohnungen für die wachsende Zahl kleinerer Ein- und Zweipersonenhaushalte nicht nur weniger erschwinglich, sondern gehen oftmals (z. B. im Fall älterer Alleinlebender) auch an ihren jeweiligen Alltagsbedürfnissen vorbei, etwa mit Blick auf die Anzahl und Größe der Wohnräume.

Frauen im mittleren Lebensalter leben häufiger allein

Anteil der Alleinlebenden steigt

Einpersonenhaushalte setzen sich ausschließlich aus Alleinlebenden¹ zusammen, d. h. aus Personen, die unabhängig ihres Familienstandes für sich alleine wohnen und wirtschaften. Ihre Anzahl belief sich 2016 auf 720 600 Personen. Gemessen an der Gesamtbevölkerung in Privathaushalten über 18 Jahren stieg der Anteil der Alleinlebenden in der vergangenen Dekade um einen Prozentpunkt auf 21,4 Prozent.

Häufig wird die These vertreten, der Anstieg sei vor allem auf die höhere Zahl älterer Menschen zurückzuführen, die z. B. nach dem Tod ihrer Partnerin bzw. ihres Partners ihren Haushalt zunehmend allein weiterführen und nicht – wie dies früher noch durchaus üblich war – mit ihren Kindern oder Enkeln gemeinsam unter einem Dach leben.

Ein Blick auf die Altersstruktur scheint die These zunächst zu stützen. Demnach lebte

¹ Der nachfolgende Abschnitt betrachtet ausschließlich alleinlebende Erwachsene am Hauptwohnsitz.

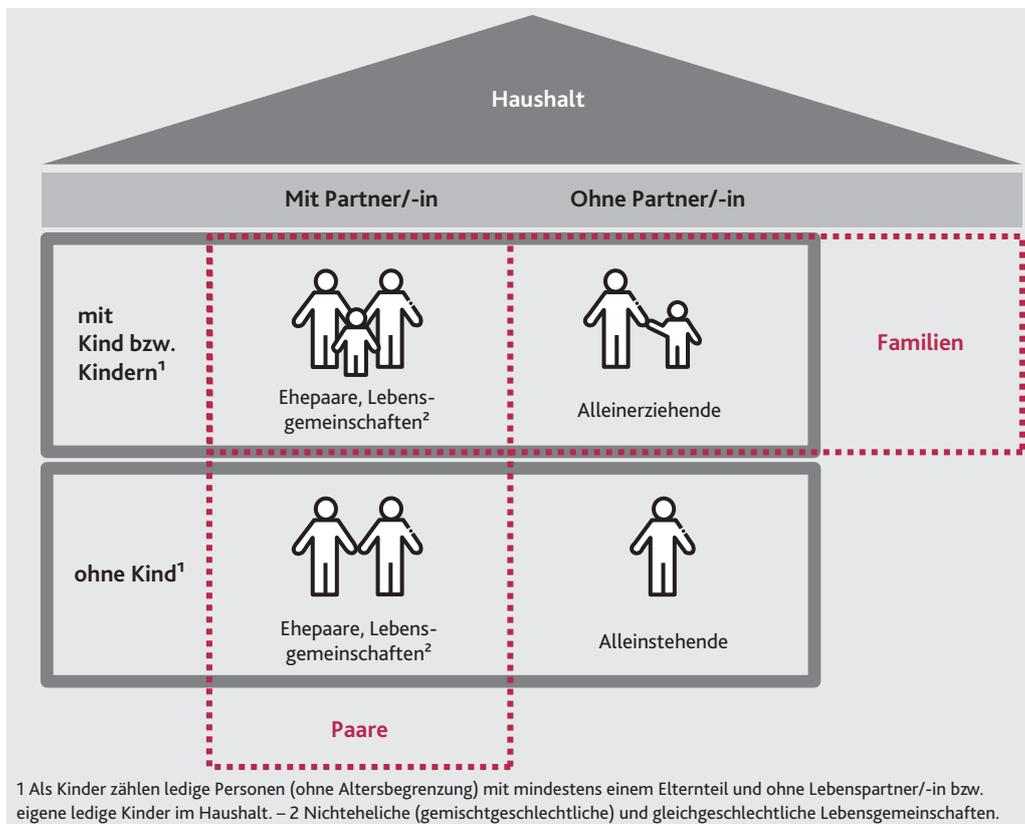
beinahe ein Drittel aller Seniorinnen und Senioren (31 Prozent) im Jahr 2016 allein. Keine Altersklasse weist einen höheren Anteil Alleinlebender auf. So wohnt unter den 18- bis unter 35-Jährigen nur etwas weniger als ein Fünftel (19,5 Prozent) allein. Häufig befinden sich die jungen Erwachsenen noch in ihrer Ausbildung und haben ihre Partnersuche und Familienplanung noch nicht abgeschlossen. Noch seltener findet man Alleinlebende im mittleren Lebensalter (18 Prozent). Die Mehrzahl der 35- bis unter 65-Jährigen lebt mit einer Partnerin oder einem Partner und bzw. oder einem oder mehreren Kindern zusammen.

Die Entwicklung im Zeitverlauf zeigt jedoch, dass nicht die Älteren für den Anstieg der Alleinlebenden verantwortlich sind. Im Gegenteil: Der Anteil der Alleinlebenden unter den 65-Jährigen und Älteren ist in den vergangenen zehn Jahren um 2,4 Prozentpunkte gesunken. Es sind vor allem die Menschen im mittleren Lebensalter, die immer häufiger einen eigenen Haushalt führen. So ist der Anteil der Alleinlebenden unter den 35- bis unter 65-Jährigen zwischen 2006 und 2016 um annähernd 20 Prozent auf mehr als 305 000 Personen gestiegen. Zu dieser Entwicklung trägt maßgeblich bei, dass Paare infolge einer Scheidung oder Trennung seltener mit einem neuen Partner zusammenziehen.

Bei der zusätzlichen Betrachtung der Haushaltssituation nach dem Geschlecht, wird deutlich, dass insbesondere Frauen im mittleren Alter immer häufiger alleine wohnen und wirtschaften. Darin kommt u. a. die höhere (sozioökonomische) Unabhängigkeit der Frauen zum Ausdruck, die als Gewinner der Bildungsexpansion und aufgrund der höheren Erwerbsbeteiligung im Vergleich zu älteren Kohorten weniger stark von einem Partner abhängig sind.

Fast ein Drittel der Seniorinnen und Senioren lebt allein

Zuwachs der Alleinlebenden geht vor allem auf Frauen im mittleren Lebensalter zurück



Mehrgenerationenhaushalte werden seltener

In weniger als einem Prozent der Haushalte leben drei und mehr Generationen zusammen

Obwohl die Lebenserwartung der Bevölkerung seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs kontinuierlich gestiegen ist und Großeltern damit noch nie bessere Chancen hatten, ihre (Ur-)Enkel aufwachsen zu sehen, befinden sich Mehrgenerationenhaushalte² auf dem Rückzug. Nicht einmal ein Drittel aller Privathaushalte sind Mehrgenerationenhaushalte. Ihr Anteil sank zwischen 2006 und 2016 um 2,3 Prozentpunkte auf 30,9 Prozent. Dabei handelt es sich zudem überwiegend um Zweigenerationenhaushalte, in denen Eltern zumeist mit ihren noch minderjährigen Kindern zusammenleben. Drei und mehr Gene-

2 Haushalte mit geradlinig Verwandten und gegebenenfalls weiteren Personen im Haushalt.

rationen in einem Haushalt findet man hingegen nicht einmal in einem von einhundert Fällen (0,7 Prozent). Ihre Anzahl belief sich im Jahr 2016 lediglich auf 13 500. Nur sehr selten leben und wirtschaften die Menschen in Rheinland-Pfalz also in drei und mehr Generationen gemeinsam unter einem Dach.

Zahl der Familien geht zurück

Familien³ bilden die Keimzellen der Gesellschaft. Neben der gesellschaftlichen Repro-

3 Im Mikrozensus werden Familien als Eltern-Kind-Gemeinschaften konzipiert, d. h. eine Familie besteht immer aus zwei Generationen, den Eltern bzw. einem Elternteil sowie den im Haushalt lebenden ledigen Kindern. Kinder, die noch gemeinsam mit ihren Eltern in einem Haushalt leben, dort aber bereits eigene Kinder versorgen, werden hingegen nicht der Herkunftsfamilie zugerechnet, sondern als eigene Familie erfasst. Familien können damit Ehepaare, gemischt- und gleichgeschlechtliche Lebensgemeinschaften sowie alleinerziehende Mütter und Väter mit ledigen Kindern im Haushalt umfassen.

**Schutzstatus
der Familie**

duktion fallen Familien eine Vielzahl weiterer zentraler sozialer Aufgaben und Funktionen zu, darunter die Sozialisation und Erziehung von Kindern. Zudem leisten Familienmitglieder untereinander zum Beispiel wesentliche Beiträge zur physischen und psychischen Regeneration, etwa im Krankheits- oder Pflegefall. Familien gelten daher im besonderen Maße als schutzbedürftig. Das Grundgesetz verankert diesen besonderen Schutzstatus sogar institutionell. Nach Artikel 6, Absatz 1 des Grundgesetzes stehen Ehe und Familie unter dem besonderen Schutz der staatlichen Ordnung.

**Zahl der
Familien sinkt
um 5,3 Prozent**

Im Jahr 2016 zählte Rheinland-Pfalz 598 400 Familien, in denen gut die Hälfte der Bevölkerung und insgesamt 970 600 Kinder lebten. Gegenüber 2006 bedeutet dies einen Rückgang um 33 600 Familien bzw.

ein Minus von 5,3 Prozent. Hinter dieser Entwicklung verbergen sich jedoch sehr unterschiedliche Verläufe mit Blick auf die einzelnen Familienformen.

Getragen wird der Trend maßgeblich vom Rückgang der traditionellen Eltern-Kind-Gemeinschaften, den Ehepaaren mit Kind bzw. Kindern, deren absolute Zahl im vergangenen Jahrzehnt um 9,6 Prozent abnahm. Alternative Familienformen haben – der Pluralisierungsthese entsprechend – dagegen an Bedeutung gewonnen. Die Zahl der Lebensgemeinschaften, in denen Kinder aufwuchsen, erhöhte sich um 4,6 Prozent, die Anzahl der Alleinerziehenden sogar um 8,6 Prozent.

Auch wenn Ehepaare, die Kinder aufziehen, seltener werden, bleiben sie die mit weitem Abstand dominierende Familienform. Zwar hat ihr Anteil an allen Familien in der vergangenen Dekade um 3,4 Prozentpunkte abgenommen, dennoch setzen sich fast drei Viertel aller Familien (72 Prozent) aus einem verheirateten Paar zusammen, das mit einem oder mehreren Kindern zusammenlebt. Der Rückgang wird beinahe vollständig durch den Zuwachs alleinerziehender Mütter bzw. Väter ausgeglichen (+2,9 Prozentpunkte), sodass 2016 bereits mehr als jede fünfte Familie (22,5 Prozent) aus nur einem Elternteil und einem oder mehreren Kindern bestand. Am seltensten wuchsen Kinder in einer gleich- oder gemischtgeschlechtlichen Lebensgemeinschaft auf. Nur 5,7 Prozent aller Familien entfielen 2016 auf diese Lebensform.

Dem beschriebenen Wandel des familialen Zusammenlebens liegt eine ganze Reihe von Ursachen zugrunde, die sowohl auf Einstellungs- als auch Verhaltensänderungen in der Bevölkerung zurückgehen. So folgt der Rückgang traditioneller Familienstrukturen u. a.

In mehr als
jeder fünften
Familie leben
Kinder mit
nur einem
Elternteil im
Haushalt

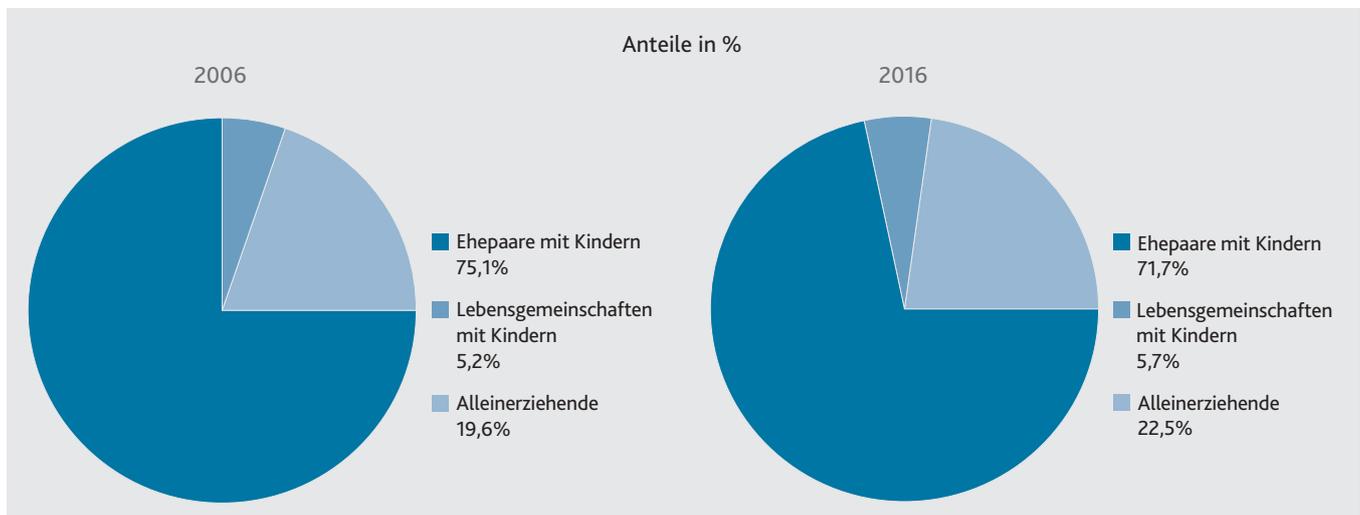
Erfassung von Familien im Mikrozensus

Seit seiner erstmaligen Erhebung im Jahr 1957 orientierte sich der Mikrozensus bei der Erfassung familialer Beziehungen am traditionellen Familienkonzept. Mit der Einführung des unterjährigen Mikrozensus im Jahr 2005 wurde das traditionelle Familienkonzept auf das Lebensformenkonzept umgestellt. Der Mikrozensus liefert so unter anderem die Datengrundlage für die Festlegung von Kindergeld- und BAföG-Sätzen.

Mit dem Wechsel wurden alternative Lebensformen wie nichteheliche und gleichgeschlechtliche Lebensgemeinschaften in die Berichterstattung integriert. Ausgehend davon gehören zu den Familien nun alle Eltern-Kind-Gemeinschaften, d. h. Ehepaare mit ledigen Kindern, (nichteheliche und gleichgeschlechtliche) Lebensgemeinschaften mit ledigen Kindern und Alleinerziehende mit ledigen Kindern.

Familienverbände, die über den Kernhaushalt hinausgehen (wie getrennt wohnende Eltern oder nicht im Haushalt lebende Geschwister) können nicht erfasst werden.

Im Jahr 2005 wurde im Mikrozensus erstmals allen Haushaltsmitgliedern ohne Ehepartner bzw. Ehepartnerin im Haushalt die Frage nach einer Lebenspartnerschaft gestellt. Damit können seit dem Mikrozensus 2005 mehrere Lebensgemeinschaften in einem Haushalt erfasst werden.



der gestiegenen Bereitschaft, sich von seinem (Ehe-)Partner trotz der gemeinsamen Kinder zu trennen bzw. scheiden zu lassen. Auch wird die Ehe immer seltener als Voraussetzung für die Gründung einer Familie angesehen. Zudem steigt die Akzeptanz alternativer Familienformen an, etwa der nichtehelichen Lebensgemeinschaften. Schließlich werden alternative Familien- und Lebensformen immer häufiger gezielt angestrebt, sei es aufgrund persönlicher Lebensziele (individuelle Formen der Selbstverwirklichung) oder bestimmter struktureller Rahmenbedingungen (z. B. verlängerte Ausbildungszeiten, Wandel der Erwerbsbiografien).

Immer weniger Kinder

1,62 Kinder pro Familie

Nicht nur die Zahl der Familien nahm innerhalb der vergangenen zehn Jahre ab, auch die Zahl der Kinder ist zwischen 2006 und 2016 deutlich gesunken. Insgesamt zählte Rheinland-Pfalz in diesem Zeitraum 73 700 Kinder weniger. Dies entspricht einem Rückgang um 7,1 Prozent. Im Mittel lebten 2016 in jeder Familie 1,62 Kinder, eine Dekade zuvor waren es noch 1,65.

Die Untergliederung der Familien nach der Zahl der Kinder zeigt, dass in mehr als der Hälfte der Fälle (52 Prozent) nur ein Kind im Haushalt großgezogen wird. In allen übrigen Fällen wachsen die Kinder mit einem oder mehreren Geschwistern auf. Mehr als ein Drittel aller Familien (37 Prozent) hatte zwei, etwa jede neunte Familie (elf Prozent) drei und mehr Kinder im eigenen Haushalt. In den letzten zehn Jahren blieb diese Verteilung, bei rückläufiger Zahl der Familien insgesamt, nahezu unverändert. Durchschnittlich besteht eine rheinland-pfälzische Familie heute aus 3,4 Personen.

Fast die Hälfte aller Kinder wächst mit einem oder mehreren Geschwistern im Haushalt auf

Ein Blick auf die Altersstruktur verrät zudem, dass die Kinder immer häufiger auch noch im Erwachsenenalter mit ihrer Familie zusammenleben. So erhöhte sich die Anzahl der volljährigen Kinder in den Familienhaushalten zwischen 2006 und 2016 bei einer sinkenden Gesamtzahl von Kindern um mehr als 3 000. Insgesamt hatte zuletzt beinahe ein Drittel aller Kinder in Familienhaushalten (33 Prozent) das 18. Lebensjahr bereits erreicht. Lediglich ein gutes Fünftel (21 Prozent) war hingegen jünger als sechs Jahre.

Fast ein Drittel aller Kinder in Familien ist bereits volljährig

Der Mikrozensus

Als repräsentative Haushaltsstichprobe liefert der Mikrozensus ein differenziertes Bild über die Strukturen und Veränderungen der Lebens- und Arbeitssituation der Bevölkerung.

Der „kleine Zensus“ stellt als Ein-Prozent-Stichprobe kontinuierlich sozioökonomische Strukturdaten bereit, die ansonsten nur über Volkszählungen gewonnen werden könnten. Seit 1996 beinhaltet der Mikrozensus sämtliche Erhebungsmerkmale der Arbeitskräftestichprobe der Europäischen Union und liefert damit Ergebnisse zum europaweiten Vergleich der Strukturen und Entwicklungen auf den europäischen Arbeitsmärkten.

Der Mikrozensus bietet eine breit gefächerte Datenbasis für Politik, Wissenschaft und Öffentlichkeit und hat damit einen wesentlichen Anteil am System der amtlichen Statistik. Durch die Vielfalt der Merkmalskombinationen auf Personenebene und durch die Abbildung des Haushalts- und Familienzusammenhangs bietet er ein großes Potenzial an statistischen Informationen. So erfasst der Mikrozensus jährlich unter anderem Angaben zu Erwerbstätigkeit und Bildung. In vierjährigen Abständen werden themenspezifische Zusatzprogramme (u. a. zum Arbeitsweg sowie zur Gesundheits- und Wohnsituation der Bevölkerung) durchgeführt.

In Rheinland-Pfalz sind jedes Jahr etwa 20 000 Haushalte mit rund 42 000 Personen in die Erhebung einbezogen, bundesweit sind es rund 370 000 Haushalte mit etwa 830 000 Personen. Die Erhebung der Daten für den Mikrozensus erfolgt grundsätzlich über persönliche Befragungen durch Interviewerinnen und Interviewer – allein in

Rheinland-Pfalz rund 200. Seit 2005 werden flächendeckend Laptops als zentrales Erhebungsinstrument eingesetzt.

Wie bei jeder Stichprobenerhebung können auch hier Zufallsfehler entstehen. Bei stark besetzten Merkmalen ist dieser Fehler nur von geringer Bedeutung. Um auf die eingeschränkte Aussagekraft hinzuweisen, werden Ergebnisse mit einer hochgerechneten Besetzung von unter 10 000 Personen in veröffentlichten Tabellen geklammert und Ergebnisse unter 5 000 nicht veröffentlicht.

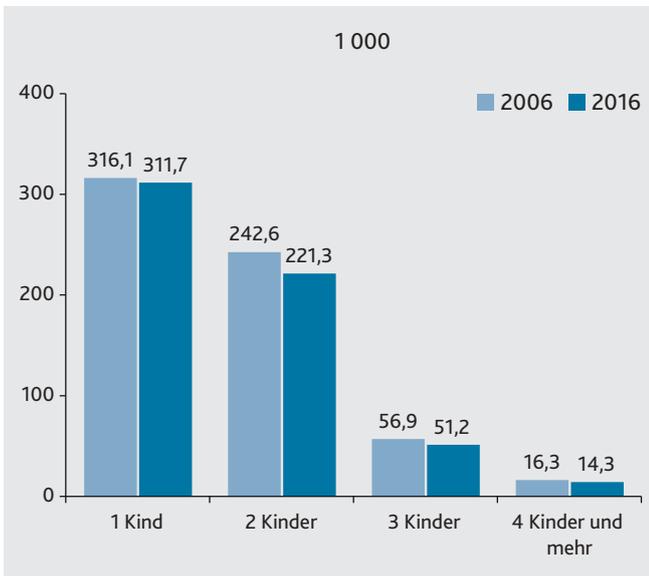
Im Rahmen der Hochrechnung erfolgt eine Anpassung an Eckwerte der laufenden Bevölkerungsfortschreibung und des Ausländerzentralregisters. Die Entwicklung von Haushalten und Lebensformen der Bevölkerung folgt im Allgemeinen langfristigen gesellschaftlichen Trends, die üblicherweise keine großen Sprünge im Zeitverlauf aufweisen. Im vorliegenden Aufsatz werden daher ausschließlich Jahresdurchschnittswerte präsentiert.

Grundlage für die Auswahl der zu befragenden Haushalte waren bis zum Mikrozensus 2015 Fortschreibungen der Volkszählung 1987 (für die alten Bundesländer) und des zentralen Einwohnerregisters der DDR 1990 (für die neuen Bundesländer). Darüber hinaus wurden Veränderungen des Gebäudestandes infolge von Abrissen, Neubauten und Umbauten durch die Heranziehung der Bautätigkeitsstatistik laufend berücksichtigt. Seit 2016 basiert die Auswahl der Stichprobe auf den fortgeschriebenen Bevölkerungszahlen des Zensus 2011.

Gesetzliche Grundlage des Mikrozensus ist das Mikrozensusgesetz (MZG), das am 1. Januar 2017 in Kraft getreten ist.

G 4

Familien 2006 und 2016 nach der Zahl der Kinder



84 Prozent der Alleinerziehenden sind Frauen

134 800 alleinerziehende Mütter und Väter

Alleinerziehende stellen einen stetig wachsenden Teil der Familien in Rheinland-Pfalz. Nach den Ergebnissen des Mikrozensus zogen zuletzt 134 800 Mütter und Väter ihre Kinder ohne Partner groß. Mit einem Anteil von 84 Prozent überzog der Anteil

der alleinerziehenden Mütter denjenigen der Väter nach wie vor deutlich.

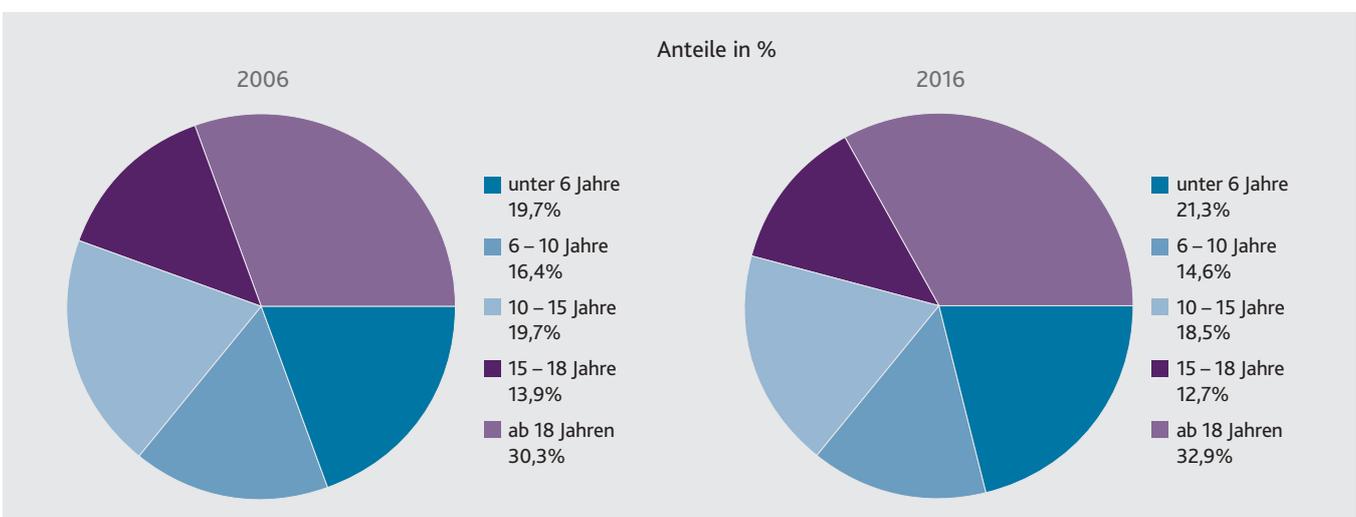
Im Mittel werden von den Alleinerziehenden weniger Kinder großgezogen als in anderen Familienformen. Dafür ist oftmals nicht nur der fehlende Partner, sondern auch die ungünstigere soziale Lage (z. B. im Hinblick auf die Einkommens- und Erwerbschancen) der Alleinerziehenden verantwortlich. Im Jahr 2016 lebten durchschnittlich 1,38 Kinder mit einem alleinerziehenden Elternteil zusammen. Unterteilt nach der Anzahl der Kinder versorgten 70 Prozent der Alleinerziehenden ein Kind, knapp 25 Prozent zwei und etwas mehr als fünf Prozent drei und mehr Kinder.

Alleinerziehende ziehen im Mittel weniger Kinder groß als andere Familienformen

Vor allem ältere Kinder leben mit einem alleinerziehenden Elternteil zusammen: Fast die Hälfte (45 Prozent) der Kinder sind bereits volljährig. Nur etwa jedes siebte Kind (14 Prozent) ist jünger als sechs Jahre. Die übrigen verteilen sich zu zwölf Prozent auf die Altersgruppe der Sechs- bis Neunjährigen, zu 15 Prozent auf die Zehn- bis 14-Jährigen und zu 14 Prozent auf die Gruppe der 15- bis 17-Jährigen.

G 5

Kinder in Familien 2006 und 2016 nach dem Alter



Scheidung häufig die Ursache für das alleinige Aufziehen der Kinder

Nach wie vor ist eine Scheidung die häufigste Ursache, warum Mütter und Väter ihre Kinder alleine aufziehen. Im Jahr 2016 waren zwei von fünf Alleinerziehenden geschieden (41 Prozent), eine bzw. einer von fünf war verwitwet (21 Prozent).

Zahl der Paare ohne Kinder nimmt zu

Bedingt durch die Alterung der Gesellschaft hat die Zahl der Paare, die ohne Kinder in ihrem Haushalt leben, in den letzten Jahren kontinuierlich zugenommen. Im Jahr 2016 waren es insgesamt 559700. Oftmals handelt es sich dabei entsprechend um ältere Menschen, deren Kinder den elterlichen Haushalt bereits verlassen haben. Zuletzt stieg die Kinderlosigkeit jedoch auch bei jüngeren Paaren an. Hintergrund dafür sind u. a. verlängerte Ausbildungszeiten und unsicherere Erwerbsbiografien, die den Zeitpunkt der Eheschließung sowie die Geburt des ersten Kindes immer weiter aufschieben. So entscheiden sich viele Paare erst für die Gründung einer Familie, wenn sie beruflich und finanziell über ausreichend Planungssicherheit verfügen. Müssen sie fürchten, z. B. infolge eines befristeten Arbeitsvertra-

ges ihre Einkommensgrundlage zu verlieren, oder ihren Arbeitsplatz aus anderen Gründen häufig wechseln zu müssen, wird die Familiengründung zumeist zurückgestellt.

Nahezu unverändert blieb das Verhältnis von unverheirateten Paaren in einer gleich- oder gemischtgeschlechtlichen Lebensgemeinschaft zu verheirateten Paaren. Wie bereits zehn Jahre zuvor waren fast 86 Prozent der Paare ohne Kinder verheiratet.

Ehe weiterhin häufigste Form des Zusammenlebens für Paare

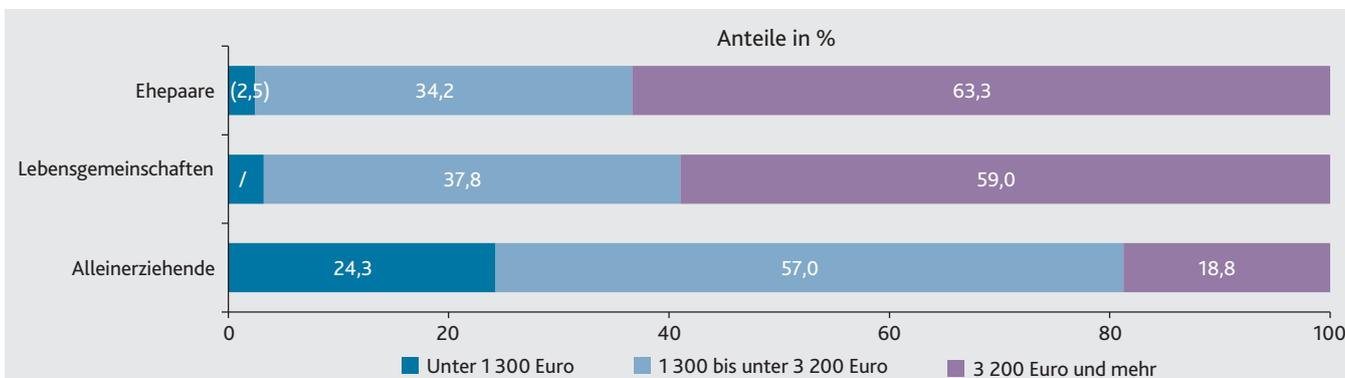
Wirtschaftliche Lage Alleinerziehender oftmals prekär

Über die ferneren Lebenschancen von Kindern entscheidet neben der sozialen Struktur vor allem auch die ökonomische Lage der Familien, in denen sie aufwachsen. Sowohl mit Blick auf die Erwerbsbeteiligung als auch die Einkommenssituation der Erziehenden treten dabei über die einzelnen Familienformen hinweg tiefgreifende Ungleichheiten zutage.

Blickt man zunächst auf die Einkommenssituation der Familien insgesamt, so musste fast jede 14. Familie 2016 mit weniger als 1300 Euro netto pro Monat wirtschaften

G 6

Familien 2016 nach dem monatlichen Nettoeinkommen¹



/ keine Angabe, da Zahl nicht sicher genug. () Werte eingeschränkt aussagefähig.
 1 Nur Haushalte mit Angaben.

(7,4 Prozent). Annähernd 40 Prozent der Familien stand monatlich ein Betrag zwischen 1300 und 3200 Euro zur Verfügung. Etwas mehr als die Hälfte der Familien lebte von einem Einkommen von 3200 Euro und mehr.

Fast ein Viertel der Alleinerziehenden hat monatlich 1300 Euro oder weniger zur Verfügung

Vor allem die Einkommenslage der Alleinerziehenden gestaltet sich oftmals prekär. Während beispielsweise fast jede bzw. jeder vierte Alleinerziehende mit einem Einkommen von weniger als 1300 Euro auskommen musste, traf dies nur auf jedes vierzigste Ehepaar mit Kindern zu.

Die Einkommenslage der Familien hängt nicht zuletzt stark von der Erwerbsbeteiligung der Eltern(teile) ab. Betrachtet man in diesem Zusammenhang zunächst Familien, in denen minderjährige Kinder 2016 mit beiden Elternteilen aufwuchsen, so handelte es sich in annähernd 70 Prozent der Fälle um einen Doppelverdienerhaushalt. In lediglich 26 Prozent der Familien arbeitete hingegen nur ein Elternteil, zumeist der (Ehe-)Mann. Die klassische Rollenverteilung zwischen den Geschlechtern hatte in diesen Fällen oftmals weiterhin Bestand.

Knapp drei Viertel der Alleinerziehenden mit minderjährigen Kindern gehen einer Erwerbstätigkeit nach

Von den Alleinerziehenden gingen beinahe drei Viertel einer bezahlten Tätigkeit nach (74 Prozent). Ihre Beteiligung am Erwerbsleben hängt dabei maßgeblich vom Alter ihrer Kinder ab. Je jünger die Kinder im Haushalt sind, desto seltener nehmen Alleinerziehende am Erwerbsleben teil. Angesichts der zumeist fehlenden Unterstützung durch

einen Partner ist vor allem für diese Gruppe ein gut ausgebautes Kinderbetreuungsangebot wichtige Voraussetzung für die Integration in den Arbeitsmarkt.

Fazit

Die amtliche Statistik verfügt mit dem Mikrozensus über eine wichtige Datenquelle für die Analyse von Familien- und Haushaltstrukturen sowie deren Veränderungen im Zeitverlauf. Angelehnt an die in den Sozialwissenschaften populäre These von der Pluralisierung der Lebensformen lässt sich zeigen, dass sich das Zusammenleben und die privaten Beziehungsstrukturen der Menschen in Rheinland-Pfalz nachhaltig wandeln. So stieg in den vergangenen Jahren beispielsweise die Zahl der Alleinlebenden stark an, während die Zahl der Familien deutlich zurückging. Zudem wachsen Kinder immer häufiger in einer „alternativen“ Familienform – dazu zählen Alleinerziehende und nichteheliche sowie gleichgeschlechtliche Lebensgemeinschaften mit Kindern – auf. Der Großteil der Menschen lebt jedoch nach wie vor in einer traditionellen Familie, die sich aus einem verheirateten Paar mit einem oder mehreren Kindern im Haushalt zusammensetzt.

Sebastian Fückel, M. A., leitet das Referat „Analysen Staat, Soziales“.